

# Zweitveröffentlichung



Schreg, Rainer; Steinborn, Miriam; Baron, Henriette; Reuter, Anna E.; Birk, Jago; ...

## Vom Glanz des Kaisers und dem Dreck der Straße. Interdisziplinäre Forschungen zum Alltag der frühbyzantinischen Kaiserstadt Iustiniana Prima

Datum der Zweitveröffentlichung: 27.02.2023

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-585174

### Erstveröffentlichung

Schreg, Rainer; Steinborn, Miriam; Baron, Henriette; Reuter, Anna E.; Birk, Jago; ...: Vom Glanz des Kaisers und dem Dreck der Straße. Interdisziplinäre Forschungen zum Alltag der frühbyzantinischen Kaiserstadt Iustiniana Prima. In: Antike Welt : Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte. 49 (2018), 4, S. 8-13.

### Verlagshinweis

Wissenschaftliche Buchgesellschaft (wbg)

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

# VOM GLANZ DES KAISERS UND DEM DRECK DER STRASSE

## Interdisziplinäre Forschungen zum Alltag der frühbyzantinischen Kaiserstadt Iustiniana Prima

Der Fundort Caričin Grad wird mit der kaiserlichen Neugründung Iustiniana Prima identifiziert. Nur wenig ist historisch über das Leben in dieser byzantinischen Stadt im 6. Jahrhundert überliefert – von einigen Zeilen bei Prokop einmal abgesehen. Ein ähnliches Bild zeigte bisher auch die Archäologie, die sich vor allem auf öffentliche und wirtschaftliche Bereiche konzentrierte. Doch jüngste Grabungen verändern nun dieses Bild.

*Abb. 1 Auf Basis der Ausgrabungsergebnisse entstand in einer rekonstruierenden 3D-Simulation ein digitaler Stadtrundgang durch Caričin Grad. Hier der Blick auf das Wohnviertel auf dem Nordplateau der Oberstadt.*



«Im Gebiet der europäischen Dardaner (...) erbaute Justinian eine gar glänzende Stadt und nannte sie *Iustiniana Prima* (...) es entstand eine große, volkreiche und im Übrigen wohlhabende Stadt, mit allen Voraussetzungen, die Metropole des ganzen Landes zu sein; denn solch angesehene Stellung hat sie erlangt.»

Prokop, *De Aedificiis* IV, 1.17–24

von Miriam Steinborn, Henriette Baron,  
Anna Elena Reuter, Jago Birk, Kevin Horn,  
Sabine Fiedler, Constanze Röhl und  
Rainer Schreg

### Die kaiserliche Stadtgründung

Die Grabungsstätte liegt im Südwesten Serbiens am Fuß des Radan-Gebirges, nahe dem Kosovo. Die heute bäuerlich geprägte Landschaft wird einen ähnlichen Charakter gehabt haben, als



Justinian, der Legende nach Sohn eines Hirten, hier geboren wurde. Nach dem Aufstieg zum Kaiser ehrte er seinen Geburtsort im Jahr 530 n. Chr. durch die Anlage einer prächtigen Stadt, die jedoch nach 90 Jahren aufgegeben wurde. Der Historiker Prokop schwärmt von ihrem Glanz, von zahlreichen Kirchen, der Infrastruktur und einem eigenen Aquädukt. Die Ausgrabungen in Caričin Grad fanden seit 1912 Reste all dieser Gebäude (Abb. 1). Das Stadtgebiet erstreckt sich auf einer Fläche von 22 ha und ist in Quartiere geteilt: die Oberstadt mit der Akropolis nebst Bischofspalast, Kirchen, administrativen Gebäuden, einem Geschäfts- und einem Wohnviertel, die Unterstadt mit weiteren Kirchen, einer Zisterne, Thermen und einem Wohnviertel sowie Vorstadtbereiche. Doch bis vor wenigen Jahren fehlte der archäologische Zugriff auf das, was eine Stadt ausmacht: das Leben in ihr.

Das ändert sich seit den 1980er Jahren, als Wohngebäude in der Unter- und Oberstadt aufgedeckt wurden. Der Fokus ihrer Auswertung lag bisher auf ökonomischen Fragestellungen wie Geschäften und Werkstätten. Die jüngsten Ausgrabungen auf dem Plateau nördlich der Akropolis brachten Häuser zutage, die einen tieferen Einblick in den Alltag der Bewohner erlauben. Seit 2013 beteiligt sich ein deutsches Team des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz und der Universitäten Mainz und Kiel an den Grabungen. Das Ziel der von der Leibniz-Gemeinschaft und der Thyssen-Stiftung geförderten Projekte ist es, die Stadt unter sozial- und umweltgeschichtlichen Aspekten zu betrachten. Der Alltag soll nicht nur rekonstruiert, sondern als Teil des

Wandlungsprozesses verstanden werden, den einer Verländlichung des urbanen Lebens.

### Leben in der Stadt

Als Ausgangspunkt soll ein kleines Wohnhaus dienen (Abb. 2). Auf einem Bruchsteinsockel lagen Lehmziegelwände, die von einem Ziegeldach geschützt wurden. Kleine Fenster ließen Licht ins Innere. Reste von Weinbeeren in den botanischen Proben lassen vermuten, dass einige Wände von Weinlaub bedeckt waren, das isolierte und Singvögeln und Insekten eine Heimat bot (Abb. 3). Das Haus lag am Rand des Wohnviertels nördlich der Akropolis, dessen sich fächerförmig ausbreitende Straßenzüge zwar planvoll angelegt waren, jedoch nicht dem antiken Stadtraster folgten. Die Schlichtheit der einräumigen Häuser hatte vermutlich nicht nur funktionale Gründe, sondern spiegelt auch soziale Aspekte ihrer Bewohner wieder.

Der Wohnraum von etwa 18 m<sup>2</sup> war mit einer kleinen Feuerstelle und einem Vorratsgefäß, einem *pithos*, ausgestattet. Botanische Reste lassen vermuten, dass u. a. landwirtschaftliche Abfälle verfeuert wurden. Verschiedene chemische Elemente verweisen auf eine Nutzung als Kochstelle. Möglicherweise versorgten sich die Bewohner des Hauses selbst – mit Brennmaterial und mit Erträgen aus dem eigenen Garten oder Feld (Abb. 4). Die begrenzte Fläche spricht gegen die Lagerung einer Jahresernte. Vielmehr ergänzten die Bewohner ihren Bedarf auf dem nahen Marktplatz, dem großen Getreidespeicher oder der Markthalle, wo sie auch Fleisch erwerben konnten. Knochenfunde legen nahe, dass die Bewohner Fisch und Geflü-

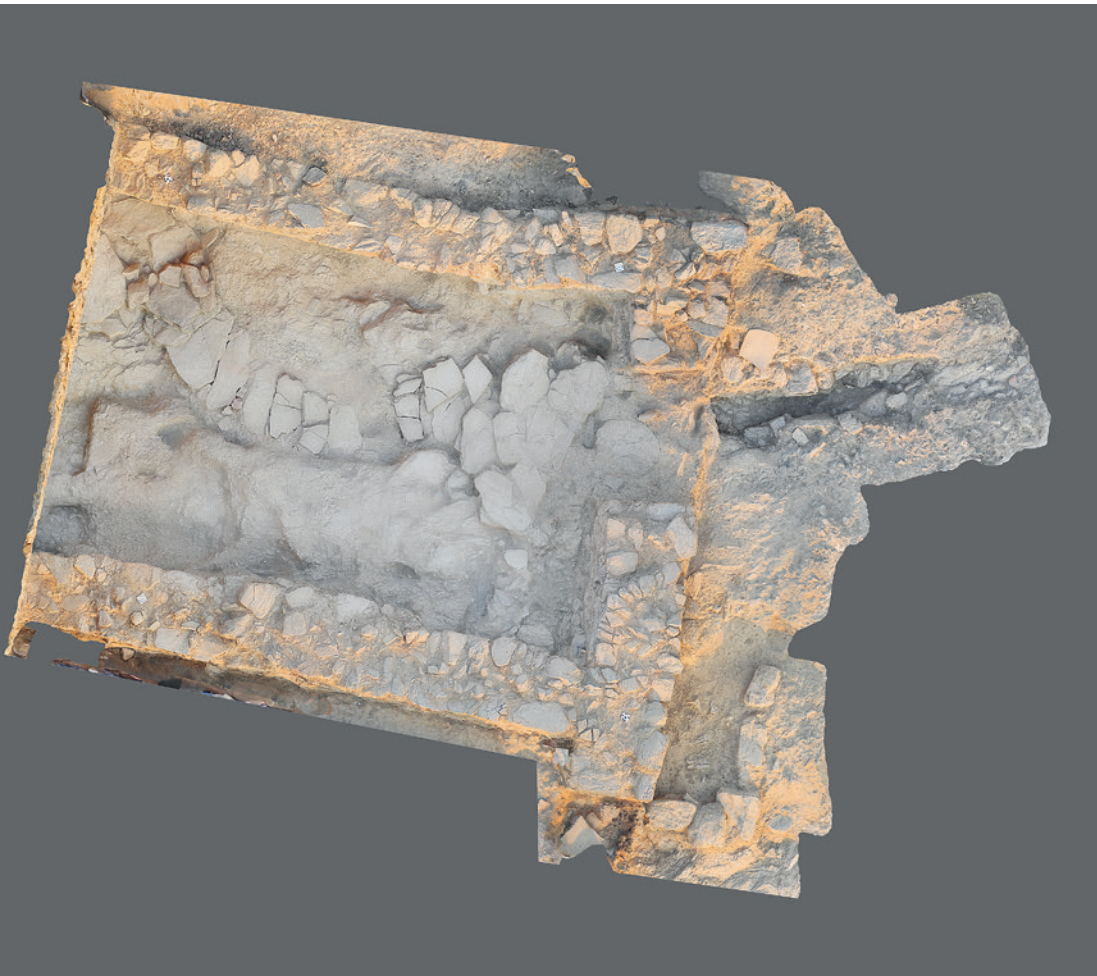


Abb. 2  
Mithilfe von Detailfotos aus verschiedenen Perspektiven entstand eine fotografische 3D-Dokumentation (Structure from Motion – SFM) der Ausgrabungen in dem kleinen Wohnhaus. Sie dient u. a. zur verzerrungsfreien Darstellung einzelner Grabungsschritte aus der Vogelperspektive.

Abb. 3 Verkohlte Weinbeeren in den botanischen Proben der Straße lassen vermuten, dass die Wände mit Weinlaub bedeckt waren.



5mm

gel aßen. Frische Eier erhielten sie von Hühnern, die sich wie Tauben gut am Haus halten ließen. Das wichtigste Grundnahrungsmittel war Getreide: Weizen, Roggen, Hirse und Gerste. Verarbeitung und Lagerung pflanzlicher Lebensmittel sind aus vielen Gebäuden der Stadt bekannt: In Nachbarhäusern wurden stellenweise Siebreste aus der Getreideverarbeitung gefunden. *Pithoi* in anderen Gebäuden dienten zur Lagerung von Walnüssen, Wildbirnen, Getreide und Ackerbohnen.

Die Vorräte lockten ungebetene Gäste an, wie hunderte Funde von Kleintierknochen, von Ratten, Mäusen oder von Singvögeln, etwa Spatzen, bezeugen. Allein im kleinen Haus wurden Überreste von vier Hausratten und diversen anderen Kleinsäugetern gefunden (Abb. 5). Die allgegenwärti-

gen Ratten richteten nicht nur große Vorratsschäden an, sondern übertrugen auch Krankheiten wie die Pest.

### Auf der Straße

Die Straße vor dem Haus war ungepflastert und wurde offenbar nicht sauber gehalten. Obwohl Regenbäche sie freispülten, zeigen bodenchemische Analysen, wie sich Unrat ansammelte. In Mulden konzentrierten sich spezifische organische Substanzen, die in Fäkalien von Pflanzenfressern vorkommen – Knochenfunde bezeugen u. a. Rinder, Ziegen und sogar Kamele. Verschiedene Abfallansammlungen deuten auf eine Art Mülltrennung hin: Einige chemische Signaturen leiten sich von einem hohen Anteil pflanzlicher Komponenten her. Getrennt davon fand man in einem Hof Signaturen von primär tierischem Gewebe Kno-

chen, Fleisch). Diese eine Trennung war sinnvoll, da Mist und Pflanzenreste wertvoller Dünger waren. Das Gros der Abfälle wurde aber vermutlich nicht in der Stadt, sondern außerhalb entsorgt.

Nicht nur die üppigen Abfälle boten gute Futterbedingungen für viele Tiere: Die Wärmeabstrahlung der Mauern, Wasser, Menschen, Nutztiere und Fäkalien lockten Insekten und andere Wirbellose an, die zur Beute von Kleinsäugern, Singvögeln und Fledermäusen wurden. Krähen, Tauben und Sperlinge harrten auf Reste der Getreideverarbeitung, während schon die nächste Stufe der Nahrungskette, Wiesel und Raubvögel, ein Auge auf sie warf.

Auf den Straßen trafen alltäglich Handwerker auf Kinder, Kleriker oder Frauen, die an den Brunnen Wasser holten oder Einkäufe tätigten. Vielleicht gingen sie auch zum Brotbacken in die Nachbarschaft: die kleinen Feuerstellen eigneten sich kaum dafür, doch waren einige Öfen auf den Straßen frei zugänglich (Abb. 6). Pflanzenreste lassen vermuten, dass ein Ofen auch zum Trocknen von Früchten oder dem Rösten von Nüssen verwendet wurde.

#### Ein Blick über die Stadtmauern

Die Stadt versorgte sich primär regional. Geoarchäologische Untersuchungen zeigen, dass mit der Gründung der Stadt keine nennenswerte Boden-erosion aufgrund einer vergrößerten Agrarfläche einsetzte. Die Landschaft um Caričin Grad mit ihren heterogenen Böden scheint extensiv genutzt worden zu sein. Während weniger fruchtbare Flächen als Weidegrund dienten, lagen die Felder auf tonigen und lehmigen Böden. Darauf deutet die mit der Ernte in die Stadt gelangte Beikrautflora hin. Sie gedeiht an stickstoffreichen Standorten mit sehr guter Nährstoffversorgung, die wahrscheinlich zusätzlich über Dün-



Abb. 4 Diese Hippe aus dem Gebäude (Foto direkt nach der Freilegung) eignet sich für das Bearbeiten von Sträuchern und Gebüsch, aber auch als Erntemesser.



*Abb. 5 Die artgenaue Bestimmung der Kleinsäugetierreste erfolgt am besten unter dem Mikroskop anhand der charakteristischen Kiefer und Zähne.*

gung erreicht wurde. Hier wurden Getreide und Hülsenfrüchte angebaut, während man Wein, Pfirsiche, Süßkir-

schen und Walnüsse auf Freiflächen innerhalb der Stadt oder in Gärten im direkten Umfeld kultivierte. Das Um-

land und die Gehölze dienten der Versorgung mit gesammelten Früchten und Beeren und Wild wie Wildvögeln, Rehen, Hasen oder Hirschen.

Das Mosaik aus Äckern, Gärten und Bäumen in der Stadt und ihrem Umland bot vielen Tieren eine Heimat, etwa über 25 Wildvogelarten, darunter diversen Greifvögeln und Eulen. Wenn diese in den Fenstern der Türme saßen und Gewölle mit Resten ihrer Beutetiere auswürgten, gelangten Knochen z. B. von Wühlmäusen und Maulwürfen, die eigentlich nicht in der Stadt lebten, in die späteren Ausgrabungsareale (Abb. 7).

Trinkwasser wurde über den Aquädukt aus dem Radan-Gebirge zugeleitet. Im Stausee unterhalb der Stadt konnten offenbar kleine Karpfenfische gefangen werden. Störe und Welse importierte man hingegen, vermutlich von der Donau. Wenige Funde von Oliven und Feigen sowie möglicherweise etwas Meeresfisch weisen auf Kontakte in den mediterranen Raum.

*Abb. 6 Blick in die rekonstruierten Straßen der Oberstadt mit freistehendem Ofen.*



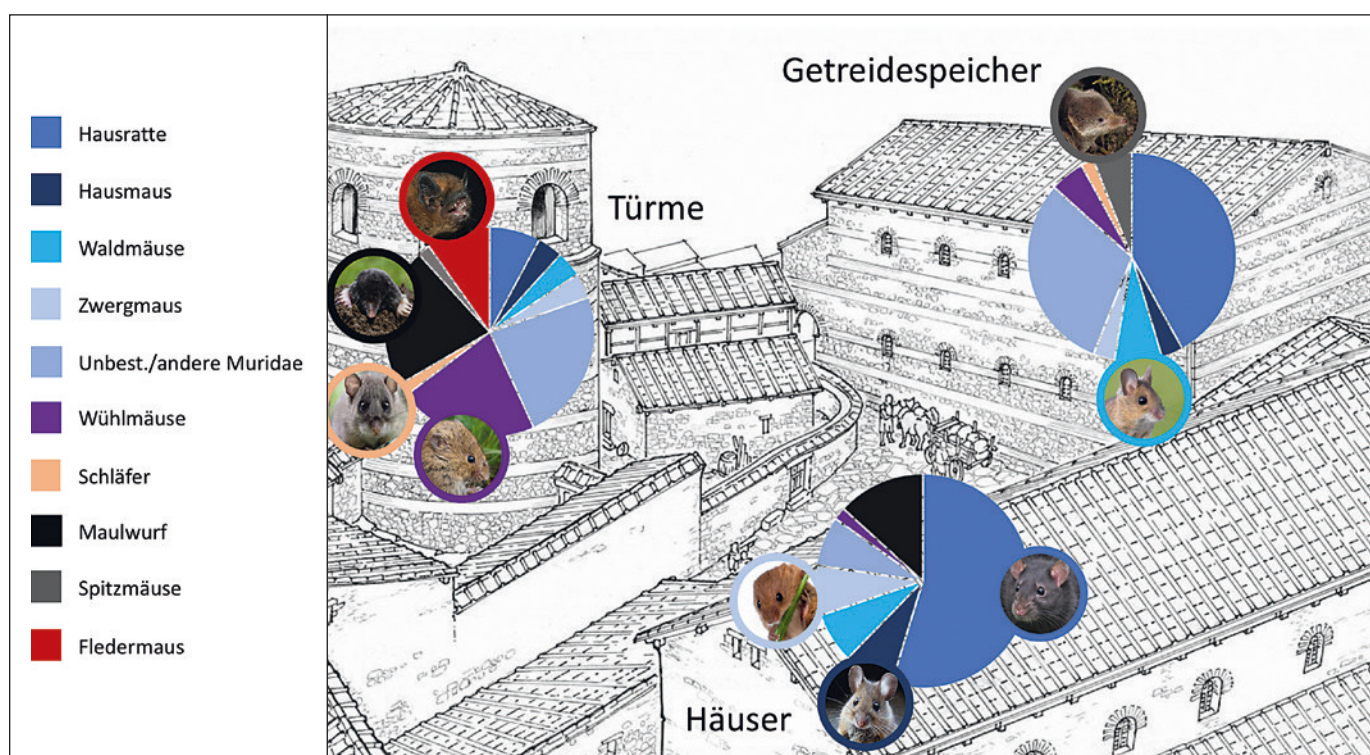


Abb. 7 Die Kleinsäugerreste aus den Türmen zeigen ein Artenspektrum, das weniger von städtischen Schädlingen bestimmt ist als das der Wohnhäuser und des Getreidespeichers: Gewöllreste von im Umfeld der Stadt von Raubvögeln erbeuteten Tieren.

Caričin Grad war in ein Netzwerk kleinerer Höhensiedlungen eingebunden, die der ländlichen Bevölkerung Schutz boten. Bisher konnten keine gleichzeitigen Bauernhöfe im Umland der Stadt beobachtet werden. Von der Stadt aus wurden vermutlich der Abbau der Metallvorkommen von Silber und Blei im Radan-Gebirge koordiniert, die möglicherweise eine wichtige wirtschaftliche Basis für Justinians Stadtgründung waren.

**Neue Perspektiven – Neue Chancen**  
Der Alltag in der frühbyzantinischen Stadt war anders als das Stadtleben der römischen Kaiserzeit. Die eher ländlich anmutende Lebensweise wird oft in frühbyzantinischen Städten beobachtet und mit dem Begriff der «Ruralisierung» beschrieben. Offenbar prägten nun andere Alltagsbedürfnisse die Stadtentwicklung. Zum Verständnis dieser Veränderung trägt die sozial- und umwelthistorische Perspektive bei, die die Stadt als ein Humanökosystem

begreift, in dem ökologischer Wandel und menschliches Handeln miteinander verzahnt sind. Wenngleich es unmöglich ist, das komplexe Ökosystem einer vergangenen Stadt ganz zu rekonstruieren, wird man damit auf Details aufmerksam, die der stadarchäologischen Forschung sonst oft entgehen.

#### Adressen der Autoren

Miriam Steinborn, M. A. und Dipl.-Prähist. Henriette Baron  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum  
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie  
Ernst-Ludwig-Platz 2  
D-55116 Mainz

Dipl.-Prähist. Anna Elena Reuter  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
Johanna-Mestorf-Straße 2–6  
D-24118 Kiel

Dr. Jago Birk, Kevin Horn, M. Sc.  
und Prof. Dr. Sabine Fiedler  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Geographisches Institut, Bodenkunde  
Johann-Joachim-Becher-Weg 21  
D-55099 Mainz

Dr. Constanze Röhl  
Brandenburgische Technische Universität Cottbus  
Fakultät für Architektur, Bauingenieurwesen und  
Stadtplanung  
Konrad-Wachsmann-Allee 8  
D-03046 Cottbus

Prof. Dr. Rainer Schreg  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters  
und der Neuzeit  
Am Kranen 14  
D-96047 Bamberg

#### Bildnachweis

Abb. 1: 6: Grafik V. Zdravković; 2: Grafik A. Stamenković;  
3: Foto A. Reuter; 4: Foto A. Steinborn, 5: Foto R. Schreg;  
7: Grafik V. Zdravković/H. Baron.

#### Literatur

V. IVANIŠEVIĆ, Caričin Grad (Justiniana Prima). A New-Discovered City for a «New» Society., in: S. Marjanović-Dužanić (Hrsg.), Proceedings of the 23rd International Congress of Byzantine Studies, Belgrade, 22.–27. August 2016. Plenary Papers (2016) 107–126.

R. SCHREG / J. J. BIRK / S. FIEDLER u. a., Wirtschaftliche Ressourcen und soziales Kapital. Gründung und Unterhalt der Kaiserstadt Iustiniana Prima, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 29 (2016) 9–20.

R. SCHREG, Siedlungsökologie und Landnutzungsstrategien im byzantinischen Osten, in: H. Baron / F. Daim (Hrsg.), A Most Pleasant Scene and an Inexhaustible Resource. Steps Towards a Byzantine Environmental History; Leibniz-WissenschaftsCampus Byzanz: Zwischen Orient und Okzident (2017) 17–34.

H. BARON / A. E. REUTER / N. MARKOVIĆ, Rethinking Ruralization in Terms of Resilience: Subsistence Strategies in Sixth-Century Caričin Grad in the Light of Plant and Animal Bone Finds. Quaternary International 2018. DOI 10.1016/j.quaint.2018.02.031.

[https://www.youtube.com/watch?v=DhG\\_Ry3D8bU](https://www.youtube.com/watch?v=DhG_Ry3D8bU)